

## Aufholjagd im Osten? Duale Ausbildung in Ostdeutschland erfolgreicher als bisher vermutet

► 97.800 Jugendliche bzw. 23 Prozent aller Lehrlinge in Ostdeutschland wurden im Jahr 1999 außerbetrieblich ausgebildet.<sup>1</sup> Dieser Anteil lag in den alten Ländern bei nur 4 Prozent bzw. 52.200 jungen Erwachsenen. Im Jahr 2000 stieg der Anteil der außerbetrieblichen Lehrlinge in Ostdeutschland sogar auf knapp 26 Prozent. Häufig hört man, die ostdeutschen Betriebe seien nicht im erforderlichen Maße bereit, sich an der beruflichen Erstausbildung der Jugendlichen zu beteiligen, sondern überließen diese Aufgabe dem Staat.<sup>2</sup>

Analysen auf der Basis der Beschäftigtenstatistik der Bundesanstalt für Arbeit und der Erhebung des BIBB zum Umfang außerbetrieblicher Lehrstellen nach Ländern zeigen indes ein völlig anderes Bild.<sup>3</sup>

### Verfahren zur Berechnung betrieblicher Ausbildungsquoten

Die Statistik der Bundesanstalt für Arbeit liefert keine direkten Angaben, die zur Berechnung *betrieblicher* Ausbildungsquoten genutzt werden könnten. Zwar wird in der Beschäftigtenstatistik zwischen Auszubildenden und sonstigen Beschäftigten unterschieden, doch innerhalb der Auszubildenden nicht zwischen betrieblichen und außerbetrieblichen Lehrlingen getrennt. Differenzierte Angaben zur Zahl der betrieblichen und außerbetrieblichen Lehrlinge können jedoch seit kurzem einer anderen Quelle entnommen werden, die vom BIBB in Kooperation mit dem Statistischen Bundesamt, der Bundesanstalt für Arbeit und den Ministerien der Länder erschlossen wurde.<sup>4</sup> Deshalb konnte folgendes Rechenverfahren angewandt werden: Von den Angaben der Bundesanstalt für Arbeit zum Gesamtbestand der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zum 31. 12. 1999 wurde die Zahl *aller* Auszubildenden abgezogen und die BIBB-Zahl zum Bestand an *betrieblichen* Auszubildenden addiert. Die resultierende Größe spiegelt den von den außerbetrieblichen Auszubildenden „bereinigten“ Gesamtbestand der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten wider. Der Anteil der *betrieblichen* Auszubildenden am „bereinigten“ Gesamtbestand wird als Ausbildungsquote bezeichnet. Die immer wieder an dieser Definition geäußerte Kritik<sup>5</sup>, dass nicht die Beschäftigten insgesamt, sondern nur die Facharbeiter und -angestellten als Bezugsgrößen genommen werden können, ändert nichts an den Zahlenverhältnissen, die im Folgenden dargestellt werden.

### Ergebnisse

Auf dieser Berechnungsgrundlage hatten in beiden Teilen Deutschlands jeweils 5,6 Prozent aller sozialversicherungspflichtig beschäftigten Auszubildenden einen betrieblichen Lehrvertrag (vgl. Abbildung 1). Auch nach Ländern diffe-



**KLAUS TROLTSCH**

Politikwissenschaftler, Mitarbeiter im Arbeitsbereich „Qualifikationskonzepte, Fachkräftebedarf, Qualifizierungsstrategien“ im BIBB



**JOACHIM G. ULLRICH**

Dr. rer. pol., Dipl.-Psych., Mitarbeiter im Arbeitsbereich „Qualifikationskonzepte, Fachkräftebedarf, Qualifizierungsstrategien“ im BIBB

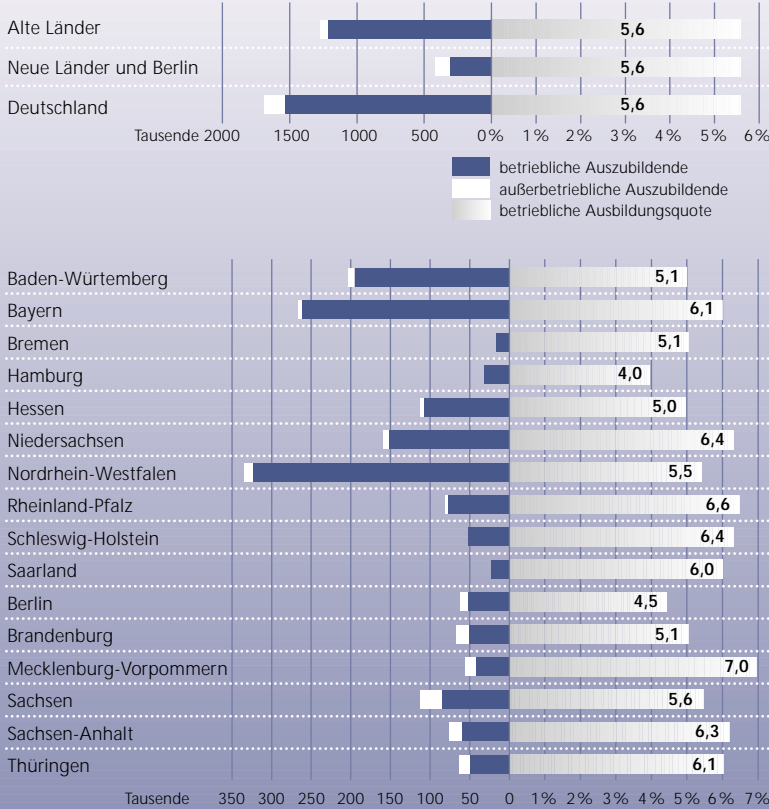
renziert zeigt sich trotz anders lautender Vermutungen ein dem Westen vergleichbares, in Teilen sogar überdurchschnittliches Ausbildungsengagement der ostdeutschen Wirtschaft. Ohne Berlin liegt die Ausbildungsquote in den neuen Ländern im Schnitt bei 5,9 Prozent.

### Erklärungsansätze

Angesichts dieser völlig überraschenden Tatsache stellt sich natürlich die Frage, warum es dann in Ostdeutschland so viele außerbetriebliche Auszubildende gibt. Es könnte beispielsweise angenommen werden, dass zwar eine vergleichbare Ausbildungsbereitschaft ostdeutscher Betriebe vorliegt, deren Zahl aber insgesamt niedriger ausfällt als im Westen. Damit bildeten zwar die *vorhandenen* Betriebe im Osten nicht weniger aus, die Zahl der Lehrstellen wäre aber immer noch durch einen vergleichsweise niedrigeren Bestand an Betrieben begrenzt. Denkbar wäre auch, dass die Jugendlichen im Osten noch stärker als im Westen an einer beruflichen Erstausbildung nach BBiG/HwO interessiert sind. Schließlich könnten unterschiedliche demographische Randbedingungen vorliegen.

Um diese Analysen durchführen zu können, wurden verschiedene Erklärungsindikatoren zusammengestellt und zur besseren Vergleichbarkeit jeweils auf 100.000 Personen im erwerbsfähigen Alter zwischen 15 und 64 Jahren bezogen.<sup>6</sup> Als Indikatoren für die *Betriebsseite* konnten neben der

*Außerbetriebliche Ausbildung ist weiter auf hohem Niveau erforderlich*



Quelle: Bundesanstalt für Arbeit (BA), Bundesinstitut für Berufsbildung (BiBB)

Abbildung 1: Zahl der Auszubildenden zum 31. 12. 1999 nach betrieblichen und außerbetrieblichen Anteilen sowie betriebliche Ausbildungsquoten nach Ost/West und in den Ländern

Zahl an Betrieben und Ausbildungsbetrieben die Zahl sozialversicherungspflichtig Beschäftigter in unterschiedlichen Differenzierungen (z. B. Betriebsgrößenklassen, Wirtschaftszweigklassifikationen, Altersgruppen, Zahl der Beschäftigten in Ausbildungsbetrieben, Angaben zur Beschäftigtenstruktur)<sup>7</sup> herangezogen werden. Daneben standen als weitere Erklärungsvariablen Erwerbsquoten bei Männern und Frauen zur Verfügung. Als *Nachfrage-Indikator* wurde der Anteil der Schulabgänger, die eine Lehre nachfragten, ermittelt.<sup>8</sup> Um Einflüsse der *Demographie* bestimmen zu können, wurde neben Angaben zur Gesamtbevölkerung auch der Anteil Jugendlicher nach verschiedenen Altersjahrgängen verwendet. Im Rahmen einer linearen Regressionsanalyse konnte dann der Einfluss dieser Indikatoren auf die betriebliche Ausbildungsquote bestimmt werden (vgl. Abbildung 2). Insgesamt ergeben sich folgende Ergebnisse:

### Nachfragefaktoren

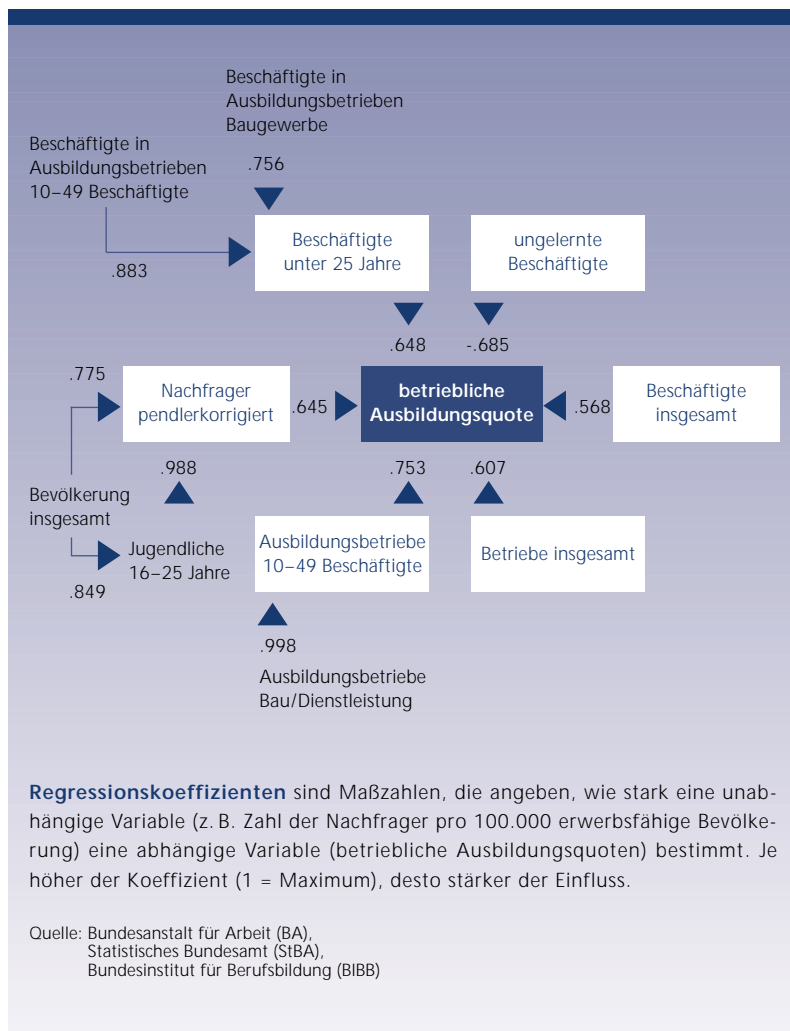
Mit das größte Gewicht besitzt – insbesondere auch im Unterschied zu den alten Ländern – der *Nachfragefaktor* bei der Erklärung der Höhe der betrieblichen Ausbildungsquoten. Während in den alten Ländern 1999 im Durchschnitt nur rund 1.145 jugendliche Lehrstellennachfrager auf 100.000 erwerbsfähige Personen kamen, sind es in den neuen Ländern einschließlich Berlin 1.303 Nachfrager und damit rund 14 Prozent mehr als im Westen. Wird der Nachfrageindikator pendlerkorrigiert und die Ost-West-Pendler wieder den neuen Ländern zugerechnet, so steigt der zusätzliche Anteil sogar auf über 27 Prozent.<sup>9</sup> Damit existiert im Osten eine mit Abstand deutlich höhere Nachfrage nach Lehrstellen.

Dies hängt wiederum mit zwei Entwicklungen zusammen. Zum einen war 1999 das *relative Interesse der Jugendlichen* an einer Lehre im Osten noch höher als im Westen.

In diesem Jahr wurden in den neuen Ländern und Berlin 173.620 Lehrstellennachfrager gezählt (einschließlich 13.970 Ost-West-Pendler). Das sind 74,0 Prozent aller 234.557 Abgänger aus allgemein bildenden Schulen, die das Statistische Bundesamt im selben Jahr gezählt hatte. In den alten Ländern betrug der Anteil der 486.760 Nachfrager an der Gesamtzahl der 683.112 Schulabgänger – ohne Einpendler aus dem Osten – dagegen „nur“ 71,3 Prozent. Dieser höhere Anteil im Osten kann darauf zurückgeführt werden, dass zu dieser Zeit eine Lehre bei den Jugendlichen im Osten einen noch etwas höheren Stellenwert hatte als bei ihren westdeutschen Altersgenossen.<sup>10</sup>

Zum anderen hat das Ganze einen rein demographischen Grund. In den neuen Ländern einschließlich Berlin gibt es sowohl im Vergleich zur Gesamtzahl aller Einwohner als auch im Vergleich zur erwerbsfähigen Bevölkerung *mit Abstand mehr Jugendliche* als in den alten Ländern. Von je 100.000 erwerbsfähigen Personen waren Ende 1999 im Osten rund 17.751 Jugendliche im Alter zwischen 16 und 25 Jahren. In den alten Ländern betrug die Zahl der Jugendlichen je 100.000 Erwerbsfähige dagegen nur 15.781. Die Unterschiede sind nicht etwa auf demographische Veränderungen seit der Vereinigung, sondern auf die Zeit vor der Wende zurückzuführen: Zum 31. 12. 1989 gab es in den alten Ländern 9.774 fünf- bis vierzehnjährige Kinder je 100.000 Einwohner, in der damaligen DDR waren es dagegen 13.020 je 100.000 Einwohner und damit 33,2 Prozent mehr als im früheren Bundesgebiet. Nach der Wende sank die Geburtenrate drastisch, und in den nächsten Jahren werden sich diese Ost-West-Unterschiede genau ins Gegenteil verkehren. Dann wird es für die ostdeutschen Betriebe zunehmend schwierig, ihre Lehrstellen zu besetzen.

Abbildung 2: Lineares Regressionsmodell zur Erklärung der Einflüsse ausgewählter Indikatoren auf das betriebliche Ausbildungsengagement ostdeutscher Unternehmen<sup>11</sup>



## Betriebsfaktoren

Neben der Nachfrage spielt die *betriebliche Seite* bei der Erklärung der Unterschiede in den Ausbildungsquoten eine bedeutende Rolle. Entgegen anders lautenden Vermutungen ist der Bestand an Betrieben mit 4.046 Unternehmen pro 100.000 erwerbsfähige Bevölkerung höher als im Westen, der auf 3.815 Betriebe kommt. Allerdings ist die Struktur der Betriebsgrößenklassen unterschiedlich. Hier weist der Westen höhere Anteile bei den Großbetrieben mit mehr als 500 Beschäftigten und bei den großen Mittelbetrieben (Beschäftigtenzahlen zwischen 50 und 499) pro 100.000 erwerbsfähige Personen auf. Anders dagegen der Osten mit höheren Anteilen bei den Klein- und den kleinen Mittelbetrieben. Folgerichtig liegen die betrieblichen Ausbildungsquoten in den neuen Ländern umso höher, je höher die Zahl der Betriebe insgesamt und der Ausbildungsbetriebe mit Beschäftigtenzahlen zwischen 10 und 49 pro 100.000 erwerbsfähige Bevölkerung ist. Dies gilt insbesondere für das Dienstleistungs- und Baugewerbe.

## Beschäftigtenfaktoren

Ein ähnlicher Zusammenhang ergibt sich auch auf der *Beschäftigtenseite*. Hier spiegelt sich am deutlichsten der Zusammenhang zwischen der betrieblichen Ausbildungsbereitschaft ostdeutscher Unternehmen und ihrem Interesse an einer Beschäftigung der im eigenen Betrieb ausgebildeten Fachkräfte wider. Festzumachen ist dies am deutlichsten daran, dass eine hohe betriebliche Ausbildungsquote mit einem hohen Anteil an Beschäftigten unter 25 Jahren und einem niedrigen Anteil an ungelerten Beschäftigten korreliert. Auch hier ist der Anteil kleinerer Mittelbetriebe ausschlaggebend. Einen signifikanten Einfluss der Frauenerwerbsquote auf die betriebliche Ausbildungsquote, die mit 70,9 Prozent pro 100.000 erwerbsfähige Personen in den neuen Ländern deutlich über dem Prozentsatz von 61,4 in den alten Ländern liegt, konnte nicht nachgewiesen werden. Die entsprechenden Effekte sind aller Wahrscheinlichkeit nach über andere Indikatoren vermittelt, beispielsweise über den Nachfragefaktor.

## Fazit

Insgesamt wird aus der Analyse ersichtlich, dass der Ausbildungsstellenmarkt in den neuen Ländern mit seinem Zusammenspiel zwischen Nachfrage und Angebot besser funktioniert als bisher vermutet.

Die im Vergleich zu Westdeutschland äußerst hohen Anteile an außerbetrieblicher Ausbildung dürfen nicht über das vergleichbar hohe Ausbildungsengagement der ostdeutschen Unternehmen hinwegtäuschen. Dies kann als ein Zeichen dafür gewertet werden, dass die Programme zur Förderung der betrieblichen Ausbildung in Ostdeutschland (z. B. Lehrstellenentwickler u. a.) erfolgreicher verlaufen sind, als bisher vermutet wurde.

Aufgrund der derzeit hohen Nachfrage wird außerbetriebliche Ausbildung weiterhin einige Jahre lang auf hohem Niveau erforderlich sein.<sup>12</sup> Eine substantielle demographi-

sche Entlastung ist erst ab 2007 zu erwarten. Dann werden Jugendliche allerdings zur Mangelware, und es wird für die ostdeutschen Betriebe schwierig werden, ihren Fachkräftebedarf zu decken. Ihnen kann deshalb nur empfohlen werden, auf „Vorrat“ auszubilden.<sup>13</sup> In der Praxis hieße dies, die betriebliche Ausbildungsquoten weiter zu steigern – und zwar über das inzwischen erreichte Westniveau hinaus. In dieser Hinsicht dürfen allerdings auch keine großen Überraschungen erwartet werden. Denn trotz der insgesamt höheren Zahl an Betrieben je 100.000 Einwohner ist die ostdeutsche Wirtschaft längst noch nicht auf Westniveau. Die Produktivität liegt im Osten mit großem Abstand weiterhin niedriger, und auch das Beschäftigungsniveau erreicht – bezogen auf die Gesamtheit der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter – noch nicht den westdeutschen Wert. Umso mehr kann allerdings die im Jahr 1999 erreichte Angleichung der betrieblichen Ausbildungsquoten als wichtiger Zwischenerfolg gewertet werden. ■

### Anmerkungen

- 1 Die verschiedenen außerbetrieblichen Programme konzentrieren sich auf unterschiedliche Zielgruppen. Der Schwerpunkt der Bund-Länder-Programme Ost, der ergänzenden Maßnahmen der ostdeutschen Länder und außerbetrieblichen Ausbildung nach Artikel 4 des Jugend-Sofort-Programmes (JuSoPro) liegt bei den sogenannten „marktbenachteiligten Jugendlichen“ aus Regionen mit fehlenden betrieblichen Lehrstellen. Die von der Bundesanstalt für Arbeit finanzierte außerbetriebliche Ausbildung nach § 242 des Sozialgesetzbuches III (SGB III) ist für sozial benachteiligte und lernbeeinträchtigte Jugendliche gedacht, die einer besonderen pädagogischen Betreuung bedürfen. Die ebenfalls von der Bundesanstalt für Arbeit finanzierte außerbetriebliche Ausbildung nach § 102 SGB III soll die berufliche Eingliederung von Behinderten fördern. In der Praxis sind allerdings die Grenzen zwischen „Markt-“ und sonstiger „Benachteiligung“ fließend. Dies zeigt z. B. der besonders hohe Anteil der außerbetrieblichen Ausbildung nach § 242 SGB III in den neuen Ländern und Berlin.
- 2 Zum Beispiel: Bund und Länder wollen Lehrstellennot in Ostdeutschland bekämpfen, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 6. April 1999; Engpass bei Ost-Lehrstellen, in: Frankfurter Rundschau vom 13. April 1999; Lehrstellenlage im Osten bleibt dramatisch, in: Berliner Zeitung vom 9. August 2000
- 3 Entsprechende Ergebnisse für das Jahr 2000 werden erst Ende des Jahres vorliegen.
- 4 Das entsprechende Zahlenmaterial ist als Meldung 17/2001 unter [http://www.bibb.de/forum/fram\\_fo1.htm](http://www.bibb.de/forum/fram_fo1.htm) (Übergang von der Schule in die Berufsausbildung [FP 2.1004]) zu finden.
- 5 Vgl. „Die Quote sagt längst nicht alles“. In: iwD vom 1. Juli 1999, Ausgabe Nr. 26
- 6 Dadurch sind Verzerrungen aufgrund der unterschiedlichen Alterspyramiden in Ost und West weitestgehend ausgeschlossen.
- 7 Differenzierte Angaben zur Beschäftigtenstatistik beziehen sich auf den Stand vom 30. 06. 1999.
- 8 Jugendliche aus dem Osten, die im Westen als Nachfrager auftreten, wurden dabei den neuen Ländern zugeordnet (sog. wohnortbezogene Nachfrageermittlung).
- 9 Da Angaben zu den Ost-West-Pendlern für die neuen Länder einschließlich Berlin nur als Gesamtzahl zur Verfügung stehen, wurde der länderspezifische Anteil der Pendler entsprechend den jeweiligen Auszubildendenzahlen berechnet.
- 10 Es ist allerdings auch nicht völlig auszuschließen, dass es im Osten wegen des weiterhin angespannten Ausbildungsstellenmarktes eine größere Altnachfrage aus den vergangenen Jahren gibt und dies auch eine Ursache für die höhere Nachfragequote ist.
- 11 Alle Erklärungsindikatoren beziehen sich auf 100.000 Personen im erwerbsfähigen Alter zwischen 15 und 64 Jahren.
- 12 Vgl. dazu Brosi, W.: Vorausschätzung der Nachfrage nach Berufsausbildungsstellen 2001 bis 2015. In: Brosi, W.; Troltsch, K.; Ulrich, J. G.: Nachfrage Jugendlicher nach Ausbildungsplätzen. Analysen und Prognosen 2000–2015, Forschung Spezial, Heft 2, Bonn 2001, S. 16–35
- 13 Im Osten droht eine demographische Falle. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 28. März 2000; Von knappen Lehrstellen zu knappen Lehrlingen. Schon jetzt sollen die Unternehmen im Osten verstärkt in die Berufsbildung (wieder) einsteigen. In: Frankfurter Rundschau vom 25. November 1999